

„Kuschel-Comedy hilft da nicht weiter“

Rasiermesserscharfe Klischeefeuer von Kabarettistin Idil Baydar hinterlässt ein gespaltenes klag-Publikum

Von Margrit Haller-Reif

Gaggenau – Sie bezeichnet sich selbst als „Deutschlands Integrationsalptraum Nr. 1“, im neudeutschen Sprachgebrauch unter „lernunwillige Ausländer“ zu verorten. Jilet Ayse, prollige Wuchthrumme in Jogginghose und Schläber-Sweatshirt, entspricht nicht nur optisch einem gängigen Klischee. Die über YouTube bekannt gewordene Kunstfigur der Schauspielerin und Kabarettistin Idil Baydar ist das personifizierte Klischee schlechthin.

In Baydars Soloprogramm „Deutschland, wir müssen reden!“ kommt die wenig zimperliche Weltsicht dieser Figur geballt zum Tragen. Die langen Haare wild toupiert, tigert sie auf der Bühne umher, unterschiedlich aggressiv, eine Wildkatze in Lauerstellung, jederzeit zum Sprung bereit. „Diese Hardware ist ausländisch, die Software aber deutsch“, erklärt sie schroff. Denn Idil Baydar wuchs als Tochter türkischer Einwanderer in Celle auf, be-

suchte eine Waldorfschule und holte Jahre später in Berlin das Abitur nach.

Im gnadenlosen Ghetto-Slang palavert Jilet Ayse drauflos. In der Apothekenzeitung habe sie gelesen, dass die Deutschen aussterben würden. Da mache sich Panik breit samt dem Entschluss: „Du musst den Deutschen jetzt helfen, wer zahlt sonst mein Hartz IV?“

Deutsche flirten zu langsam

Und schon hagelt es Tipps in Beziehungsfragen: Deutsche flirten zu langsam, die Romantik fehlt, auch die Emanzipation ist auf halber Strecke stehen geblieben. „Okay, ich find's gut, dass ich nicht mehr geschlagen werde.“ Taktik ist ebenfalls gefragt. „Wenn Kanaken was haben wollen, steht Jammer-Handeln an!“ Jilet Ayse hat resigniert beim Versuch, die deutsche Mentalität verstehen zu wollen. Wie geht's einem Deutschen, wie fühlt er sich? „Ich hab' euch Deutsche

zwei Jahre lang angebrüllt, das hat Spaß gemacht, aber keinen Sinn.“ Aber vielleicht lassen sich wenigstens gängige Missverständnisse rund ums Paarungsverhalten aufklären: Wenn ein türkischer Mann zu lange guckt, will er damit nur sagen „Falls du Gene brauchst, ich hab' welche.“

In Sachen Willkürmaßnahmen des türkischen Präsidenten Erdogan bezieht Jilet eine einfache, aber klare Position: „Es gibt Menschen, mit denen kann man nicht Liebe-deinen-Nächsten machen.“ Überhaupt die Liebe jedweder Art. Bei den Türken gehe sie einher mit „süßer Aggression“. Auch den Kindern werde das Deutschsein mit Liebe nahegebracht. „Aber du lässt Malte mit fünf Jahren doch keinen Eingliederungsschein unterschreiben“, unterstreicht sie ihre Meinung zur Flüchtlingsproblematik.

„Deutsche sind Deutsche, wenn sie sagen, was sie machen und machen, was sie sagen, das liebe ich!“

Idil Baydars Analysen scheinbarer Kanaken-Befindlichkeit halten dem Publikum den Spiegel vor, bauen sie doch auf gesellschaftlich verwurzelten Vorurteilen auf. Und damit kennt sich die in Berlin-Kreuzberg lebende Schauspielerin und Kabarettistin inzwischen bestens aus. Für ihr Engagement in Kreuzberger Jugendeinrichtungen wurde die 40-Jährige 2015 mit dem „Hauptstadtpreis für Integration und Toleranz“ (Sonderpreis) der Initiative Hauptstadt Berlin e.V. ausgezeichnet. In diesem Jahr räumte sie als Überraschungssiegerin in der Rolle der Ghettabraut Jilet den renommierten „Stuttgarter Beisen“ ab.

„Ich glaube an euch, aber ihr glaubt nicht an mich“, schreit Jilet an diesem Abend ins Publikum, „also zerstöre ich eure Grammatik, weil ich nicht mitmachen darf.“ Man zuckt instinkтив zusammen. Auch der Geduldsfaden wird reichlich strapaziert, weil Lachanwandlungen oder Nachdenken in diesem Klischeefeuer schnell erstickten. Idil Baydar bedient Klischees, um sie zu entlarven. Ihre drastischen Überzeichnungen sollen provozieren. Bei

ihrem klag-Auftritt funktioniert das bedingt, sorgt aber gleichzeitig für Irritationen. Die Figur der prollig-lauten Kreuzberger Türkkin polarisiert. Zumal Jilet Ayse dem Publikum im wörtlichen Sinne verdammt eng auf die Pelle rückt. Die atemlose, teils verwaschene „Kanak Sprak“ erschwert das Verständnis allein akustisch und lässt manche aussagekräftige Pointe verpuffen.

„Ich vermute, das war ein wenig zu viel und zu krass und zu fremd für einige im Publikum“, sagt Idil Baydar nach der Vorstellung in akzentfreiem Deutsch. „Aber ich meine es ernst mit meinem Programmtitel. Wir müssen tatsächlich über diese Dinge reden, Kuschel-Comedy hilft da nicht weiter.“ Sie greife unnötige Ängste vor allem deshalb auf, damit sich die Leute Gedanken machen. Auch über den Wahrheitsgehalt ihrer Aussagen, um dann bestenfalls das eigene Denken zu überprüfen. Bei einem Großteil des klag-Publikums ist es Idil Baydar allem Anschein nach nicht wirklich gelungen. Schade drum.